

	Elst.	Mld.	Elbh.	Lzn.	Lzb.	Elbsg.	u. Ezg.	o. Ezg.	Vgt.
Zahl der sicher nachgewiesenen Arten . . . . .	58	58	88	84	122	100	73	82	100
Zahl der zweifelhaften (meist alte Angaben) . . . . .	13	6	2	4	3	3	3	2	3
Zahl der nur aus 1 Territorium bekannten Arten . desgl., die sich aber sicher auch noch in anderen Territorien finden werden .			2	2	7	5	2	3	3
		1	1			2	1		

Obige Übersicht läßt deutlich erkennen, daß von allen Territorien das **Elst.**, **Mld.** und schließlich auch das **u. Ezg.** am wenigsten durchforscht sind. Daß das **Lzb.** die höchste Artenzahl aufweist, liegt daran, daß es sehr gut durchsucht ist und das Sandsteingebiet von N. B. und der Zittauer Gegend auch viele Charakterarten des Elbsandsteingebirges enthält, wozu noch die Basalt- und Phonolithkegel wie z. B. die Lausche für Abwechslung sorgen. Das **Elbsg.** ist von allen das eigenartigste. Darüber weiter unten noch Einiges! Im übrigen mag aus der hier festgestellten Verteilung der Arten über die Territorien nicht zu viel herausgelesen werden. Sie soll zunächst im wesentlichen nur ein Mittel sein, die bisher geleistete Arbeit leichter überblicken zu können. Später, namentlich wenn auch die übrigen Kryptogamen beachtet sein werden, dürfte sich eine andere Begrenzung ihrer Verbreitungsgebiete ergeben. So erstrecken sich z. B. die Territorien **Mld.** und **Elbh.** von N. nach S. aus der Niederung zu tief ins Bergland hinein, als daß sie hinsichtlich der Lebermoose und sicher auch der übrigen Kryptogamen einheitlich genug sein könnten.

Was die Verbreitung einzelner Arten anbetrifft, so sei zusammenfassend nur folgende eigenartige Tatsache hervorgehoben. Das Subgenus *Barbilophozia* meidet zum größten Teile den Sandstein. So fehlen diesem bis hinauf ins Zittauer Gebiet vollständig: *Lophozia quinquentata*, *lycopodioides*, *Floerkei* und *Kunzeana*. *L. Kunzeana* freilich ist in der Übersicht (S. 61) für das **Elbsg.** angegeben, aber hier ist auch das Grenzgebiet des Granites mit einbegriffen, und nur auf Granit bei Lichtenhain habe ich hier die Pflanze gesehen. *L. obtusa* dagegen fand sich wirklich, aber nur einmal und spärlich, an einer feuchtschattigen Sandsteinwand am basaltgekrönten Gr. Winterberge. *L. Hatcheri* wird einmal und sehr spärlich von Riehmer (mündlich) für Sandsteinfelsen bei der Rathewalder Mühle im obersten Amselgrunde, kaum 1 km vom Granit der Lausitzer Überschiebung entfernt angegeben. Aber der Beleg ist leider verloren gegangen, und da er nicht mikroskopisch untersucht werden konnte, möchte ich ihn doch als zweifelhaft bezeichnen. Im übrigen ist aber die Art überraschend weit in Sachsen verbreitet und tritt dabei fast überall in Menge auf. Sie beginnt im Osten des **Lzb.** inmitten des Sandsteingebietes bei Zittau, aber nur auf dem Nephelinbasalt des Johannisteins b. Oybin und den Phonolithklippen der Lausche, soweit bis jetzt